

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Festakt: Vierzig Jahre
„pro familia“ 145
- Die Anfänge
der Sexualberatung 147
- Aus der Gemeinnützigen 149
- Musikkultur im Sparetat 150
- Lübecker Chronik 151
- „Jugendbauhütte“
eröffnet im September 152
- Musikhochschule: Berichte
vom Brahms-Festival 153
- Deutschland – Mythen 155
- Zwischen den Stühlen 156
- Romeo ward
ok nich jünger 157
- Einladung zum
Schreibwettbewerb 2011 159
- Ulf Hope vertellt 160





LÜBECKISCHE BLÄTTER

21. Mai 2011 · Heft 10 · 176. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Vierzig Jahre „pro familia“ in Lübeck

Von Marlies Bilz-Leonhardt

Pro familia Lübeck blickt auf vierzig erfolgreiche Jahre zurück. Grund genug, einmal alle zu versammeln, die dazu beitrugen und die Jahre Revue passieren zu lassen. Das Jubiläum wurde am Freitag, 6. Mai, mit einem Festakt in der Gemeinnützigen gefeiert, klug und anregend inszeniert von Sigrid Dettlof vom Theater Combinale und Knut Winkmann vom Theater Lübeck. Diese beiden zu verpflichten, erwies sich als Glücksfall. Sie gestalteten einen Festakt, bei dem sich die Länge der Reden in Grenzen hielt, kurze schauspielerische Szenen das Ganze auflockerten und die Musik optimal zum Thema passte. „Ich dachte, das wird wieder so ein langweiliger Pflichttermin“, sagte

beim anschließenden Empfang ein Besucher, „und erlebte einen anregenden und abwechslungsreichen Vormittag.“ Der gelungenen Feierstunde wohnten zahlreiche Vertreter aus Politik und Gesellschaft bei.

Wie alles begann

Zum Festakt kehrte man an den Ort zurück, an dem alles angefangen hatte. 1967 gründete die „Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit“ eine Beratungsstelle für Familienplanung als erste dieser Art in Schleswig-Holstein. Eine beeindruckende Entscheidung angesichts des verklemmten Umgangs mit Sexualität in dieser Zeit. Der Kuppelparagraph war noch in Kraft, der verbot,

dass unverheiratete Paare Gelegenheit erhielten, miteinander zu schlafen. Eltern



Zwei Frauen der Familienbildung im Gespräch, Dr. Theresia Priebe und Renate Menken



Festakt im Großen Saal am 6. Mai 2011: Frau Dr. Theresia Priebe, seit 1971 maßgeblich verantwortlich in der Gemeinnützigen für die Einrichtung einer Beratungsstelle für „bewusste Elternschaft“, in der ersten Reihe zusammen mit Waltraud Radenbach, Leiterin der „pro familia Lübeck“ (Fotos: Foto Krause)

taten sich schwer, ihre Kinder aufzuklären und Fragen der Verhütung zu berühren. Die Pille war schwer zu erhalten. Die Konsequenz waren zahlreiche ungewollte Schwangerschaften. Illegale Abbrüche mit oft schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen waren an der Tagesordnung.

Die Lübecker Gynäkologin Dr. Theresia Priebe, die erste Frau, die 1964 in die Vorsteherschaft der Gemeinnützigen berufen wurde, kannte das Problem aus ihrer langjährigen beruflichen Tätigkeit. Sie überzeugte die Vorsteherschaft, eine Beratungsstelle einzurichten. Zunächst in der Königstraße 5 und später in der Mütterschule in der Jürgen-Wullenweverstraße. Die Professoren Oberheuser und Fenner von der Universitätsklinik hielten wöchentliche Sprechstunden ab.

Antje Peters-Hirt, Direktorin der Gemeinnützigen, umriss die damalige Situation in ihrem Grußwort: „So viel Aufbruch war nie. Es ist 44 Jahre her, als un-

Abbildung auf der Titelseite: Nora Both, 19, Teilnehmerin am Freiwilligen Jahr in der Denkmalpflege in der Jugendbauhütte Wismar 2009, bei der Arbeit an einem Objekt aus dem Museum Schabbelhaus. Lesen Sie den Bericht auf Seite 152 (Foto: Deutsche Stiftung Denkmalpflege)

sere Hansestadt plötzlich Avantgarde war. ... Überregional hatten die Frauen gerade begonnen, Rechte einzufordern, sie waren aufgewacht, sie wollten über ihren Körper selbstbestimmen. Man stelle sich vor, in den muffigen 60er Jahren – Adenauer war gerade gestorben und Dutschke schickte sich eben an, die bundesrepublikanische Gesellschaft aufzurütteln – hatte eine – immerhin verheiratete – Frau in Lübeck große Schwierigkeiten, vom Hausarzt oder Gynäkologen ein Rezept für die schon seit 1961 verfügbare Antibaby-Pille zu erhalten“, so Peters-Hirt (siehe S. 147).

Sie dankte ihren Vorgängerinnen Dr. Theresia Priebe und Renate Menken für ihren langjährigen Einsatz. Passend zu diesem Dank an zwei engagierte starke Frauen sang mit ausdrucksvoller Soulstimme Friederike Linsmeier, begleitet von Jan-Christoph Mohr am Flügel, den Song „You got to be tough!“

Sexualberatung anschaulich

Sigrid Dettlof rief einige markante Ereignisse aus der Zeit in Erinnerung, als pro familia in Lübeck die Arbeit aufnahm. 1971, so Dettlof, fand in New York der erste „Women’s Liberty March“ statt. In Deutschland bekannten in diesem Jahr zahlreiche Frauen, unter ihnen prominente Künstlerinnen, im Magazin „Stern“, abgetrieben zu haben, damals noch ein strafbewehrter Tatbestand. In einem Sketch führte Dettlof die Situation einer jungen berufstätigen Frau und Mutter und deren Probleme vor Augen, den Ehemann in die Pflicht zu nehmen. Lustig aber durchaus

provokant erklärte sie in einem weiteren Sketch die Vorteile eines Vibrators/Simulators. „Ich wurde so scharf wie nie“ ließ sie die Protagonistin sagen.

Ob wohl jemand unter den Besuchern sich verwundert die Augen rieb angesichts von soviel Offenheit, mochten sich manche Besucher bei dieser Einlage fragen. Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer erinnerte daran, dass die erste Kunstausstellung mit Bildern von nackten Frauengestalten, in ihrem Büro für heftige Aufregung gesorgt hatte. Ein Hinweis, dass Darstellungen mit sexuellen Konnotationen noch immer auf Vorbehalte stoßen.

Der Beratungsbedarf wächst

1971 übernahm pro familia die Aufgaben, die zuvor von der Gemeinnützigen geleistet worden waren. Leitidee war anfangs, eine Beratungsstelle für „bewusste Elternschaft“ einzurichten. 1976 wurde der Paragraph 218 modifiziert, der den Schwangerschaftsabbruch verbot. In bestimmten Fällen wurde er jetzt erlaubt. Über die Genehmigung hatte ein Gremium zu entscheiden, das eine medizinische, eugenische oder soziale Notlage bestätigen musste. Pro familia wurde für die Beratung anerkannt und erhielt dafür vom Land und der Hansestadt Lübeck Zuschüsse. In den Folgejahren erweiterte sich das Aufgabenspektrum beständig. Pro familia begann mit Sexualkunde in Schulen, an deren Kosten sich die Hansestadt Lübeck ebenfalls beteiligte. Sexualität, so das Credo von pro familia, ist ein

Menschenrecht und ein Thema nicht nur für junge Menschen. Auch im Alter besteht Beratungsbedarf.

In den letzten Jahren wurde die Beratung von Menschen mit Behinderungen, von Eltern nach der Geburt ihres Kindes und von Eltern, die ihr Kind verloren haben, in den Beratungskatalog aufgenommen. Zahlreiche private Stiftungen und Verbände, darunter auch die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck, tragen den Löwenanteil der Kosten. „Das vielfältige Engagement Lübecker Bürgerinnen und Bürger hat maßgeblich dazu beigetragen, dass pro familia die Arbeit in der Hansestadt über 40 Jahre hinweg fortsetzen und erweitern konnte“, betonte die Leiterin von pro familia Lübeck, Waltraud Radenbach in ihrer Eröffnungsrede. Neue Aufgabenfelder deuten sich an: „Mehr denn je wird die Beratungsstelle auch mit der zunehmenden Armut, dem demographischen Wandel und angemessener Beratung für Jugendliche und Paare mit Migrationshintergrund konfrontiert. Zu den Visionen gehören daher unter anderem innovative Zugangswege, Fonds für Dolmetscher und Fortbildungen, um die interkulturelle Beratungskompetenz zu stärken. Wir müssen uns räumlich und strukturell noch besser auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Ratsuchenden einrichten“, so umriss Radenbach Pläne für die Zukunft.

Zum Jubiläum ist eine Broschüre erschienen. Sie ist in der Geschäftsstelle von pro familia in der Aegidienstraße 77 zum Preis von 2 Euro zu erhalten.



Plakatserie aus der Festschrift „Raum geben – Zuhören – Beraten. 40 Jahre pro familia in Lübeck“, erschienen in Lübeck 2011, zu erhalten in der Beratungsstelle Aegidienstraße 77, 23552 Lübeck

Die unterschätzten 60er-Jahre: Aufbruch in Lübeck

Festakt „40 Jahre pro familia“ in Lübeck, 6. Mai 2011, im Großen Saal der Gemeinnützigen

Grußwort von Antje Peters-Hirt

So viel Aufbruch war nie. Es ist 44 Jahre her, als unsere Hansestadt plötzlich Avantgarde war. Man stelle sich vor ... wir schreiben den 1. April 1967 und es handelt sich dabei keineswegs um einen Aprilscherz. Es geht um Frauen und Männer, Kinder – gewollte und ungewollte; es geht um Familien, es geht um Sexualität, es geht um freie Partnerschaften in einer Zeit, in der der Kuppeleiparagraph noch bestand. Überregional hatten die Frauen gerade begonnen, Rechte einzufordern, sie waren aufgewacht, sie wollten über ihren Körper selbst bestimmen. Man stelle sich vor, in den muffigen 60er-Jahren – Adenauer war gerade gestorben und Dutschke schickte sich eben an, die bundesrepublikanische Gesellschaft aufzurütteln – hatte eine – immerhin verheiratete – Frau in Lübeck große Schwierigkeiten, vom Hausarzt oder Gynäkologen ein Rezept für die schon seit 1961 verfügbare Antibaby-Pille zu erhalten.

Kaum zu glauben – aber wahr! Am 14. April 1967 wurde, in Schleswig-Holstein ein Novum, eine „Ärztliche Beratungsstelle für Familienplanung der Gemeinnützigen“ in der Königstraße 5, unserem Gesellschaftshaus, sozusagen da, wo wir gerade sitzen, eingerichtet. Wir verdanken das, abgesehen von emsigen kontrovers geführten Diskussionen in den Lübeckischen Blättern, insbesondere Dr. Theresia Priebe, Professor Dr. Friedhelm

Oberheuser und dem damaligen Direktor der Gemeinnützigen, meinem Vorgänger Dr. Julius Edelhoff. So konservativ kann also die ehrwürdige Gemeinnützigkeit nicht gewesen sein. Und unter uns: Das ist es gerade, was ich an dieser alten gemeinnützigen Gesellschaft schätze: Bürgerengagement, Zivilcourage, ein Gespür für Bürgerrechte, Aktivität für die Stadt. Darauf sind wir stolz.

Dr. Theresia Priebe führte jahrzehntelang eine eigene gynäkologische Praxis, zog drei Kinder groß und war von 1964 bis 1987 Vorsteherin der Gemeinnützigen, zuständig für die Mütterschule. Gerade hier in der Gemeinnützigen versuchte Theresia Priebe ihr Projekt durchzusetzen; der Direktor war damals glücklicherweise Arzt, und die Vorsteherschaft stimmte der Gründung einer Beratungsstelle, wenn auch nicht ohne Diskussion, zu. Prof. Oberheuser hielt hier wöchentlich Sprechstunden ab. Nach meiner Kenntnis wurden in unseren Räumen die so notwendigen Pillenrezepte verschrieben! Theresia Priebe kann dafür nicht genug gedankt werden, dass sie diese Familienberatungsstelle generalstabsmäßig vorbereitet hat. Ich habe nicht nur eine größere Korrespondenz und Berichterstattung in den Lübeckischen Blättern gefunden, sondern auch einen Aktenvermerk vom 5. September 1966, in dem Frau Priebe auf zehn Seiten Gegenwart und Geschichte der Familien-

planung in Bezug auf Ehe und Kinderzahl historisch und soziologisch aufarbeitet und statistisch auf Lübeck bezieht. Chapeau!

Am 7. Dezember 1970, mit Wirkung vom 1. Januar 1971, beschloss die Gemeinnützigkeit gemeinsam mit dem Landesverband Schleswig-Holstein der pro familia, die Beratungsstelle für Familienplanung der Gemeinnützigen in der Familien-Bildungs-Stätte der Gemeinnützigen weiterzuführen. Dr. Lea Pribilla und Dr. Theresia Priebe übernahmen zunächst von Prof. Oberheuser die Beratungstätigkeit, die sich auch auf psychotherapeutische Beratung ausdehnte. Selbst Fortbildungen wurden organisiert. „Über die Beratung hinaus wurden Aufklärung und Schulung über sexualpädagogische und Sexualfragen sowie über Familienplanung und Geburtenregelung“ im Einzelgespräch sowie in Kursen und Gesprächskreisen angeboten. Nach vier Jahren, 1971 also, bekam die Beratungsstelle somit für 20 Jahre ein festes Zuhause in unserer Familien-Bildungs-Stätte, die damals noch für alle die „Lübecker Mütterschule“ war.

Was eine meiner liebsten Streiterinnen für die Sache der Frau, Helene Stöcker, mit ihrem „Deutschen Bund für Mutterschutz und Sexualreform“ 1904 angestossen hatte, kam so für Lübeck 63 Jahre später zu einer tragfähigen Lösung.

Wanderweg macht Mühlenbachtal durchgehend erlebbar

Im städtischen Landschaftsschutzgebiet „Kücknitzer Mühlenbach und Söhlengraben“ hat der Bereich Naturschutz der Hansestadt Lübeck den durch das Kücknitzer Mühlenbachtal verlaufenden Rad- und Wanderweg erweitert und ihn an das Stadtteilzentrum – den Kücknitzer Kirchplatz – angebunden.

Mit dem Wegeteilstück werden die Ortsteile Rangenberg und Kücknitz miteinander verbunden, sodass neue Naherholungseindrücke in diesem besonderen Landschaftsraum zusammenhängend erlebbar werden. Dieses Wegeteilstück ist auf städtischen Eigentumsflächen verwirklicht worden, die sich in der Verwaltung des Bereiches Stadtwald der Hansestadt Lübeck befinden. Die Gemeinnützige Sparkassenstiftung und die Engelbert

und Hertha Albers-Stiftung ermöglichen die Finanzierung des neuen Wanderwegteilstücks.

Dr. Ursula Kühn, kommissarische Leiterin des Bereichs Naturschutz, ist sehr froh darüber, dass nach langer Planungs- und Abstimmungsarbeit endlich ein Wandern durch das Mühlenbachtal möglich ist und somit ein Anreiz für die Beobachtungen der natürlichen Entwicklung der Wiesenlandschaft gegeben ist: „Beim Wandern können nun selten gewordene Landschaftselemente bewundert werden. Ein naturnaher Bachlauf in einem bis zu elf Metern tief eingeschnittenen Bachtal, Feuchtwiesen, gehölzreiche Staudenfluren und Waldflächen sowie Mager- und Trockenrasenbereiche. Diese naturnahen Bereiche sind Glieder einer bedeutenden

„Grüninsel“, umgeben von den Ortsbebauungen Rangenberg und Kücknitz. Es verbindet somit diese beiden Ortsteile und lädt zum Verweilen und Naturbeobachten ein“.

Vortrag in St. Petri

22. Mai, 18 Uhr, St. Petri

Das Grundgesetz – Antwort auf die NS-Diktatur

Prof. Dr. Joachim Perels, Hannover

Das Grundgesetz ist am 23. Mai 1949 verkündet worden und mit Ablauf dieses Tages in Kraft getreten. Das St.-Petri-Kuratorium will mit der Feier des „Verfassungstages“ unsere freiheitliche, immer wieder mit Leben zu erfüllende Verfassung stärker ins Bewusstsein heben.

NachtKlänge mit Gregorianik, Percussion und Orgel

Drei Sommernachtkonzerte in St. Marien

Von Alexander Tribess

Zu einem neuen Konzerterlebnis laden Marienkantor Michael D. Müller und Marienorganist Johannes Unger in diesem Sommer nach St. Marien. Bei den „NachtKlängen“ erwarten die Besucher dabei spannungsvolle Arrangements aus Gregorianischem Choral, Percussion und Orgelklängen. Am Pfingstsonnabend, 11. Juni, um 22 Uhr singt der Männerchor der Lübecker Knabekantorei zum Auftakt der Reihe drei Messen im gregorianischen Stil. Kombiniert werden die alten Weisen mit Improvisationen von Percussionist Peter Kaiser und Marienorganist Johannes Unger. Die weiteren Konzerte sind für 23. Juli (Orgelkonzert) und 20. August, jeweils um 22 Uhr, geplant. Für alle drei Termine hat der Kartenvorverkauf bereits begonnen. Tickets für zehn Euro, ermäßigt acht Euro, gibt es an allen bekannten Vorverkaufsstellen in Lübeck.

Die Gregorianischen Messen sind bereits das dritte Konzertprogramm der Kantorei in diesem Jahr. Neben der Johannes-



Mitglieder der Knabekantorei beim Chorfestival in Rouen (Foto: AT)

passion, die am Karfreitag in St. Marien aufgeführt wurde, stand im Frühjahr 2011

nämlich auch viel Zeitgenössisches auf dem Probenplan. Mit einem Programm bestehend aus Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts reiste die Knabekantorei – eine Einrichtung der Gemeinnützigen – vom 15. bis 18. April nach Rouen.

Zum dritten Mal veranstaltete dort der Courant d'Art das „Festival de musique sacrée contemporaine“. Im Mittelpunkt des diesjährigen Chorfestivals stand das Werk des estnischen Komponisten Urmas Sisask: In der weltberühmten Kathedrale präsentierten die Chöre Saint-Evode und ihre Gäste aus Deutschland und Spanien Auszüge aus dessen „Gloria Patri“.

Das Brikcius Ensemble aus Madrid und die Lübecker Knabekantorei stellten in zwei Konzerten überdies ein umfangreiches Repertoire geistlicher Chormusik vor. Für das Konzert in Rouen hatte Marienkantor Michael D. Müller dabei unter anderem auch einige Werke des früheren Marienorganisten Walter Kraft (1905–1977) auf den Probenplan gesetzt.



LÜBECKISCHE BLÄTTER

Neu!
Nur für Mitglieder der Gemeinnützigen

**Anzeigen zum Sonderpreis
in der Rubrik „Mitglieder empfehlen sich Mitgliedern“**

Nutzen auch Sie diese traditionsreiche Zeitschrift zur Platzierung Ihrer Werbung.

Und so könnte Ihre Anzeige aussehen:

Nicht ohne Grund fürchtet der Schriftsteller das weiße Blatt Papier – es ist eine Projektionsfläche, und diese will angefüllt sein. Oder angezogen.

Sind Sie bereit für Ihren großen Auftritt?

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild KG Druckerei
Telefon: 0451-70 31 143

Größe: 90 x 30 mm
Farben: vierfarbig
Auflage: 2000 Stück
Erscheinungsweise: 14-tägig,
außer in den Monaten
Juli/August (21x jährlich)
Preis pro Schaltung: 50,- Euro
Nur Jahresschaltungen möglich

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild KG, Deutschlands ältestes Verlags- und Druckhaus
Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 04 51 / 70 31-01, Telefax: 04 51 / 70 31-280
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de, www.schmidt-roemhild.de



mittwochsBILDUNG

25. Mai, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Frühkindlicher Spracherwerb

Prof. Dr. Barbara Höhle, Institut für Psycholinguistik,
 Universität Potsdam

Vielleicht das interessanteste Thema in den ersten Lebensjahren von Kindern ist der „Frühkindliche Spracherwerb“. Gelingt dieser Spracherwerb nicht hinlänglich, sind Kommunikation und damit eine befriedigende menschliche Lebensführung gefährdet. Das Fachgebiet „Psycholinguistik“ beschäftigt sich als Wissenschaft damit, was uns als Menschen befähigt, Sprache zu lernen, zu produzieren und zu verstehen. Welche kognitiven Fähigkeiten und Prozesse liegen dieser erstaunlichen Fähigkeit zu Grunde? Welche Komponenten umfasst das Wissenssystem, das dem Menschen diese beeindruckende Leistung ermöglicht? Wir freuen uns sehr, dass die bundesweit renommierte Expertin auf diesem Gebiet unserer Einladung gefolgt ist. Erst kürzlich hat Barbara Höhle ein umfangreiches Lehrbuch zu diesem Thema im Akademie Verlag herausgegeben. Sie schreibt: „Schon Säuglinge sind kleine Sprachgenies. So hat die jüngere Forschung gezeigt, dass Säuglinge bereits während des ersten Lebensjahres wichtige Etappen im Erwerb ihrer Muttersprache zurücklegen. Dazu tragen ihre erstaunlichen Fähigkeiten bei, die gehörte Sprache zu analysieren.“ Der Vortrag von Barbara Höhle wird über neue Forschungsergebnisse zum kindlichen Spracherwerb während der ersten beiden Lebensjahre berichten. Dabei steht die Frage im Vordergrund, welche Informationen aus dem sprachlichen Angebot für das Lernen von Sprache besonders wichtig sind.



Die Säuglinge sind kleine Sprachgenies. So hat die jüngere Forschung gezeigt, dass Säuglinge bereits während des ersten Lebensjahres wichtige Etappen im Erwerb ihrer Muttersprache zurücklegen. Dazu tragen ihre erstaunlichen Fähigkeiten bei, die gehörte Sprache zu analysieren.“ Der Vortrag von Barbara Höhle wird über neue Forschungsergebnisse zum kindlichen Spracherwerb während der ersten beiden Lebensjahre berichten. Dabei steht die Frage im Vordergrund, welche Informationen aus dem sprachlichen Angebot für das Lernen von Sprache besonders wichtig sind.

Lübecker Musikschule

22. Mai 18 Uhr, Rosengarten 14–18, Eintritt frei
Vorspiel der Violin-Klasse Mirja Woltersdorf

22. Mai, 18 Uhr, Königstr. 17, Eintritt frei
Jazz im Theaterhaus

Die Big-Band der Lübecker Musikschule, Featuring Patrick Farrant (Git) und Sven Klammer (Trp)

27. Mai 19 Uhr, Saal der Musikschule, Eintritt frei
Saxophon Konzert mit Sergey Kolesov

Takashi Yoshimatsu: Fuzzy Bird Sonata
 Claude Debussy: Rhapsodie
 Aram Khachaturyan: Nocturne, Danse Sabre
 Jean Matitia: Devil's Rag

28. Mai 19.30 Uhr, Saal der Musikschule, Eintritt frei
Jubiläumskonzert

10 Jahre deutsch-russischer Chor „Die Seele singt“
 Der deutsch-russische Chor „Die Seele singt“ lädt zu einem umfangreichen Programm ein: Deutsche, russische, polnische, jüdische Lieder, amerikanische Spirituals u.a.
 Aleksej Sinica (Tenor), Yongho Choi (Bariton), Alexandra Müller (Sopran), Kerstin Baas (Mezzo-Sopran), Sigfried Lindner (Bass), Horst Wiedemann (Bass), Gerhard Torlitz (Flöte), Chorleitung und Klavierbegleitung: Arnold Nevolovitsch

Theaterring

Theater, Kammerspiele (GT I)
 27. Mai, 20 Uhr, **Engel für Dylan**

Theater, Kammerspiele (GTII)
 29. Mai, 18.30 Uhr
 Bertolt Brecht: **Die Heilige Johanna der Schlachthöfe**

Kolosseum

22. Mai, 19.30 Uhr



Signum Quartett

Webern: Langsamer Satz
 Mozart: Streichquartett F-Dur, KV 599
 Dvořák: Streichquartett G-Dur

Eine Veranstaltung des Vereins der Lübecker Musikfreunde

28. Mai, 19.30 Uhr



Das Jugendsinfonieorchester der Musik- und Kunstschule Lübeck

Leitung Alexander Bülow
 Georges Bizet „Carmen“-Suite Nr. 1

Georges Bizet: „L'Arlésienne“-Suiten Nr. 1 und 2
 Richard Strauss: Konzert für Horn und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 11
 Solist: Johannes Bork

Bücherei – Litterarisches Gespräch

26. Mai, 19.30 Uhr, Bildersaal, Eintritt frei



Thomas Mann und Richard Wagner
 Günter Kohfeldt

Das Lübecker Wagner-Mann-Projekt des Theaters hat auch überregional für Schlagzeilen gesorgt. Den realen Verknüpfungen zwischen Lübecks berühmtestem Schriftsteller und dem bedeutendsten deutschen Opernkomponisten nachzugehen, führt zu aufschlussreichen Entdeckungen.

Thomas Manns Bewunderung für Wagner entsprach einer tiefen Verwandtschaft auf der Ebene seiner Werke. Das Prinzip des Epischen verbindet beide, Struktur bildende Darstellungsformen und Motive in den Werken sind aufeinander bezogen, Einstellungen ihrer Schöpfer sind verwandt. Die tief gegründete Nähe beider wahrzunehmen, öffnet uns einen erhellenden Blick auf die Grundlagen unserer Kultur.

118. Hauskonzert

29. Mai, 12 Uhr, Königstr. 5

„Das Marienleben“ von Paul Hindemith nach Gedichten von Rainer Maria Rilke

Simone Foltran, Sopran, Sabine Klinkert, Flügel
 Die Sopranistin Simone Foltran interpretiert „Das Marienleben“ in der beinahe nie zu hörenden Urfassung von 1922/23. Die Künstlerin wird am Flügel von Sabine Klinkert begleitet. Es handelt sich bei diesem Liederzyklus um ein Schlüsselwerk der „Neuen Musik“, eine Musik von starker Ausdrucksintensität – inspiriert von Matthias Grünewalds „Stuppacher Madonna“. Karten im Vorverkauf 12 Euro, ermäßigt 8 Euro
 Konzertkasse Weiland sowie Büro der Gemeinnützigen

Die Lübecker Philharmoniker stellen ihr Programm der nächsten Saison vor

Musikkultur im Sparetat

Von Arndt Voß

Viel Spaß kann es nicht machen, im Bewusstsein zu leben und zu handeln, dass die Mittel für den künstlerischen Auftrag, den man übernommen hat, nicht reichen. Das gilt sowohl für das ganze Lübecker Theater (vgl. dazu „Dem künstlerisch erfolgreichen Haus in der Beckergrube droht 2012 der finanzielle Absturz“ im Heft 8 der Lübeckischen Blätter), insbesondere aber für das Philharmonische Orchester der Hansestadt Lübeck. Verglichen mit Musiktheater und Schauspiel ist dessen Etat bescheiden. Umso mehr trifft da die 21-prozentige Kürzung. Mit 115.000 Euro soll der Konzertbetrieb aufrechterhalten werden. Der Betrag muss nicht nur die neun Sinfoniekonzerte abdecken, deren Programme GMD Brogli-Sacher für die Saison 11/12 vorstellte, auch die anderen Vorhaben. Alles ist beim Publikum gefragt, denn die Platzauslastung steigerte sich von früher 60 auf 76 Prozent. Dennoch muss er ein Fünftel einsparen. Das geht nur über weniger Solisten und weniger Aushilfen. Dass er trotz allem viel Attraktives von Bach bis Zimmermann fand, auch exzellente, dennoch bezahlbare Solisten, zeigt der aparte Spielplan.

Für die wichtige Jugendarbeit, die ein kommendes Publikum ansprechen soll, hat der Rundfunk- und Fernsehmo-

derator Christian Schruff ein Konzept gestaltet. Er hat schon mit Orchestern vom WDR bis zu dem vom Gewandhaus zusammengearbeitet. Vier Programme werden es wieder mit Themen wie „Echt tierisch“ oder „Das verrückte Orchester“. Als sehr publikumswirksame, deshalb notwendige Sonderveranstaltung ist das Neujahrskonzert vorgesehen, turnusmäßig mit Beethovens 9. „Mit Pauken und Trompeten“ dankt man in einem zweiten Zusatzkonzert dem Verein der Orchesterfreunde für die vielfältige Unterstützung der Orchesterarbeit. Auch die Kooperation mit den Lübecker Museen bei den „Klangbildern“ wird fortgeführt, ebenso die Kammerkonzerte, in denen die Orchestermusiker ihre solistischen Fähigkeiten zeigen, Grundlage des Erfolges des gesamten Klangkörpers. Die Heinz und Erika Wiggers Stiftung hilft hier, wie überhaupt der gesamte Betrieb nicht ohne Sponsoren auskommt. Auf ca. 30.000 Euro bezifferte Brogli-Sacher die Hilfe aus anderer Hand.

Das ist eine bedeutsame Summe, die zu einem Teil durch die Musiker selbst beigebracht wird. Ihre seit sieben Jahre bestehende „Philharmonische Gesellschaft“ erwirtschaftet die Hilfe durch Verzicht auf Honorare bei Kirchenmusiken, bei

der Begleitung der Studenten im Orchesterstudio, bei Workshops in Schulen und als Pate für das Jugendsinfonieorchester. Es ist zugleich ein ansehnlicher Beitrag zum Erhalt des Lübecker Musiklebens, für Sinfoniekonzerte, für Produktionen des Musiktheaters und für die musikalische Jugendarbeit. Als Sprecher für die Philharmonische Gesellschaft bat der Posaunist Thomas Bender die Öffentlichkeit, ihre Bemühungen durch Beitritt zu ihrem Förderverein zu unterstützen.

Wie misslich die Situation in Lübeck ist, mag ein Vergleich zu dem hoch subventionierten NDR-Orchester zeigen, dessen Etat jährlich sogar aufgestockt wird, um 2 Millionen Euro! Die Philharmoniker sehen sich nicht nur zu ihm in ständigem Vergleich, beweisen aber ihre Qualität durch ihren Erfolg und durch viel Phantasie, dem Etatschwund entgegenzuwirken. Dazu gehören nicht zuletzt die erfolgreichen CD-Einspielungen von Live-Programmen. Zwei Konzerte werden es in der Folgesaison wieder sein. Kinderbetreuung sonntags, Einführungen und ein Jugend-Abo für 3 Konzerte nach Wahl mit Extras wie Probenbesuch, Künstlerbegegnung und Instrumentenworkshops (23,40 Euro!) sind weitere Beweise, dass das Orchester sich selbst redlich müht.

„Oder so: Malerei konkret abstrakt“

Frühjahrsausstellung in der Overbeck-Gesellschaft

Von Marlies Bilz-Leonhardt

Überraschung ist garantiert bei jedem Besuch einer Ausstellung der Overbeck-Gesellschaft. Neue Kunstformen werden präsentiert, gewohnte Sehweisen infrage gestellt, Phantasie ist gefordert. Auf den ersten Blick scheint dies bei der Frühjahrsausstellung mit dem kryptischen Titel „Oder so: Malerei konkret abstrakt“ anders. Sie nimmt einen Trend auf, der in der Kunstwelt seit einiger Zeit zu beobachten ist, die Rückbesinnung auf die abstrakte und konkrete Kunst des letzten Jahrhunderts. Bahnbrechend war hier Kasimir Malewitschs „Das schwarze Quadrat“ aus dem Jahr 1915. Einen Teilbereich der abstrakten Kunst bildet die „Konkrete Kunst“. Sie beruht auf mathematisch-geo-

metrischen Grundlagen und ist im eigentlichen Sinne nicht „abstrakt“, da sie nichts in der materiellen Realität Vorhandenes abstrahiert, sondern im Gegenteil Geistiges materialisiert. Der politische Umbruch der späten 1960er-Jahre generierte die Idee von einer „Demokratisierung der Kunst“, eine Kunst mit politischem Anspruch.

Beim Betrachten der monochromen Rechtecke und Quadrate und farbigen Spiralen wird sich so mancher Besucher denken: „Das habe ich doch schon oft gesehen.“ Was also ist neu in der bei Overbeck gezeigten Schau? Das erschließt sich erst auf den zweiten genauen Blick. Bei der „Neuen Abstraktion“ handelt es sich nicht um eine eklektische Wiederaufnah-

me alter Sujets und eingeübter Formen. Das Bild selbst wird zum Gegenstand geistiger Auseinandersetzung, nicht das, was darauf dargestellt ist. Jeder Hinweis auf Politisches fehlt. Kunst sei in erster Linie eine Sache des Denkens, der intellektuellen Auseinandersetzung, so beschreiben die Vertreter dieser Stilrichtung ihren Ansatz.

Mirjam Thomanns im Foyer über Eck aufgestellte Skulptur „Studio White“ zeigt eine Farbdose auf einem schmutzig weißen Sockel. Die Dose lässt sich aufnehmen und auf den Sockel stellen, der über Eck im nächsten Raum steht. Auf diese Weise wird der Besucher in die Gestaltung des Kunstwerks eingebunden. Er verändert es nach seinem Gusto. In ihrer kargen Farbigkeit und reduzierten Formensprache lassen sich Thomanns Skulpturen als Kritik an der Dominanz des Ästhetischen in der Kunst interpretieren. Anklänge an moderne Architektur sind unverkennbar.

Beim Übergang vom Foyer in den nächsten Raum fällt der Blick auf zwei großformatige Bilder von Markus Amm. Auf schwarze Rahmen ist eine feine Folie aus weißem Acrylglas gesprüht, durch die sich unregelmäßige Risse ziehen. Amms Formsprache lehnt sich an Konstruktivismus, Bauhaus und De Stijl an. Klug gehängt ist Rotars Serie mit farbigen Spiralen in Öl auf Leinwand. Das Zentrum der Spiralen zielt auf den Bauch des Betrachters. Nähert er sich ihnen, so scheint es, als ob sie beginnen, sich zu drehen. Gegenüber von Rotars Spiralen zieht eine kleinformatige Collage von Florian Schmidt die Aufmerksamkeit auf sich. Eckige weiße, graue und lichtblaue Formen aus unterschiedlichen Materialien auf schwarzem Grund. Bild und Rahmen

sind getrennt. Der Rahmen steht vor dem Bild auf dem Boden.

Einer der renommiertesten Künstler dieser Schau ist Gerd Ribbeck. Er ist mit drei kleinformatigen vielfarbigen aus Formen und Farben gebildeten Bildern vertreten. In altmeisterlicher Technik trägt er Farbschicht um Farbschicht auf. Spuren des Arbeitsvorgangs bleiben sichtbar, alte Farbschichten scheinen in Rissen auf. Es dominieren wie auch bei anderen Arbeiten dieser Schau Kreise und Halbkreise. In Farbgebung und Ornamentik erinnern Ribbecks Bilder an Sonja Delaunay. Das rechte Bild nimmt Elemente auf, die Delaunay bei ihren Stoffentwürfen verwendete. „Ich bin sehr glücklich, dass wir diese Arbeiten zeigen können und dass Ribbeck extra für unsere Ausstellungen zwei

der Bilder gemalt hat“, so Marlies Behm, künstlerische Leiterin der Overbeck-Gesellschaft, bei der Pressevorschau.

Auf die Qualität des Gezeigten verweist die beeindruckende Liste der Orte, an dem die Künstler bereits ausgestellt haben. Dominierte in den letzten Ausstellungen der Overbeck-Gesellschaft Gegenständliches, oft in Form von Installationen, kommen dieses Mal Malerei und Collage zu ihrem Recht. Damit wird einer Entwicklung in der Kunst der Gegenwart Rechnung getragen, die das Bild als Kunstform wiederentdeckt hat. Eine vielfältige Schau, die zum Nachdenken anregt, manchmal provoziert, auf jeden Fall aber zu geistiger Durchdringung herausfordert. Zu sehen ist die Schau noch bis zum 12. Juni.

Lübecker Chronik April 2011

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Die Sparkasse zu Lübeck steigert im vergangenen Jahr ihr Betriebsergebnis auf 24,5 Mio. Euro. Der Jahresüberschuss stieg um 6,5 Mio. Euro, die Gemeinnützige Sparkassenstiftung erhielt eine Dividende von 2,4 Mio. Euro. ••• Das Land übergibt den Förderbescheid für den Ausbau des Flughafens von 1,76 Mio. Euro. ••• Eine Mitarbeiterin der Unterhaltungsvorschusskasse beim Jugendamt unterschlägt rd. 130.000 Euro.

4. Nach der Kriminalstatistik der Polizei ging die Zahl der Straftaten im vergangenen Jahr um 8,5 Prozent auf 26.529 zurück. Die Aufklärungsquote stieg von 49,2 auf 50,6 Prozent. Ein neu eingerichtetes Jugendkommissariat soll sich insbesondere mit Rohheitsdelikten und Raub beschäftigen. ••• Im Alter von 73 Jahren verstirbt die Schauspielerin Witta Pohl, 2002 Gast des Lübecker Presseballs, um die Spende für ihre Wohlfahrtseinrichtung entgegenzunehmen.

5. Beim 29. Kochwettbewerb zum „Ostseegericht“ siegt ein Gericht des Maritim: „Dorsch auf Ostseekurs“.

9. Im Alter von 78 Jahren verstirbt der frühere Pater an der Pfarrkirche St. Joseph in Lübeck, Alfons Liening.

13. Die Vereinigung Lübecker Schiffsmakler wählt Rasmus Vöge von dem Hafenbetrieb Hans Lehmann KG zum neuen Vorsitzenden.

14. Auf dem Flughafen Blankensee führen alte Chemikalienbestände zu Qualmbelastigungen. Der Flughafen wird stundenlang gesperrt. Aufsichtsrat und Gesellschaft erwählen zum neuen Flughafenleiter Prof. Jürgen Friedel (50).

16. Im Alter von 84 Jahren verstirbt die frühere Puppenspielerin Ingeborg Fey.

21. Die bisherige Leiterin des Büros der Bürgerschaft, Susanne Kasimir, wechselt zur Wissenschaftsmanagerin Iris Klaffen. ••• Auch in Lübeck werden nur wenige Anträge von Hartz-IV-Empfängern für das „Bildungspaket“ gestellt. Der Bildungsfonds braucht individuelle Anträge der Betroffenen beim Jobcenter, um sich zu refinanzieren.

26. Die Geschwindigkeitsbeschränkung auf der A 20 wird zwischen Lübeck-Genin und Lübeck-Süd aufgehoben, entlang der Gemeinde Gr. Grönau bleibt es bei 100 km/h. ••• Hebammen legen auch in Lübeck ihre Arbeit nieder, da ihre Honorare die Aufwendungen vor allem für die Berufshaftpflichtversicherung nicht mehr decken.

27. Bürgermeister Bernd Saxe schlägt vor, auf dem Gelände vor der Holstenorhalle ein Denkmal für den Lübecker Friedensnobelpreisträger, Bundeskanzler a. D. Willy Brandt, zu dessen 100. Geburtstag am 18. 12. 2013 zu errichten. ••• Der Druckereibetrieb Broschek

entlässt 53 von 130 Mitarbeitern in die Insolvenz, der Insolvenzverwalter hat für den Restbetrieb einen Investor, und zwar die Firma Schießl & Co. aus Königsbrunn gefunden. ••• Um die Stelle des Leiters des Rechnungsprüfungsamtes wird ein Konkurrentenrechtsstreit geführt, die Stelle ist seit der Pensionierung von Holger Groth unbesetzt. ••• Susanne Knoll wird zur neuen Vorsitzenden des SPD-Ortsvereins St.-Gertrud-Süd (früher Brandenbaum) gewählt, sie rückt in die Bürgerschaft nach.

28. Neben der Sana-Klinik an der Kronsfordter Allee eröffnet ein Fachärzteezentrum. ••• Am Interessenbekundungsverfahren für das Universitätsklinikum beteiligt sich auch das Hamburger Universitätsklinikum Eppendorf. ••• In Lübeck sind Ende April 12.028 Arbeitslose gemeldet, 1,3 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote fällt auf 11,4 Prozent. 2.372 werden von der Agentur, 9.656 vom Jobcenter geführt, 0,7 Prozent mehr als im Vormonat. Aus der Landesstatistik geht hervor, dass Ende 2009 17 Prozent der Lübecker Bevölkerung staatliche Sozialleistungen beziehen, der Landesdurchschnitt liegt bei 10 Prozent.

29. Die Taxipreise steigen um 20 Prozent.

30. Die Grünen-Fraktion feiert ihr 25-jähriges Bürgerschaftsjubiläum.

Arbeiten in der Denkmalpflege, „Jugendbauhütte Lübeck“ kommt

Von Monika Schedel, Mitglied im Ortskuratorium der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

„Jugendbauhütte“, was wir uns darunter vorzustellen haben, konnte man in der Ausstellung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz bis zum 13. Mai im Heiligen-Geist-Hospital erfahren. Die bereits existierenden Bauhütten zwischen der grenzübergreifenden Deutsch-Polnischen Bauhütte Stralsund/ Szczecin, Regensburg bis Duisburg/ Raesfeld im Westen wurden auf Stellwänden und mit Arbeitsproben in der Kirchenhalle präsentiert. Schriftliche Erlebnisberichte der jugendlichen Teilnehmer rundeten das Ganze ab.

Bei der gut besuchten Eröffnungsveranstaltung am 19. April überbrachte



Putzarbeiten an historischer Wand

Dr. Rosemarie Wilcken, Bürgermeisterin von Wismar und Vorstandsvorsitzende der Deutschen Stiftung Denkmalschutz (DSD), Grüße der Stiftung. Auch in Wismar gibt es schon eine Jugendbauhütte. Senatorin Annette Borns und Renate Menken von der Possehl-Stiftung sprachen über die lange Vorlaufzeit des Projekts in Lübeck. Verdienstvoll, wie immer bei der Förderung von Denkmalpflege und Archäologie in unserer Stadt, hat Altbürgermeister Dr. Robert Knüppel jahrelang an dem Plan festgehalten, in Lübeck eine Jugendbauhütte zu installieren. Die bewährte Zusammenarbeit von Possehl-Stiftung und DSD hat auch hier geholfen, die finanziellen Hürden zu nehmen. Die extra angereisten Mitglieder der Jugendbauhütten Wismar und Stade erzählten sehr lebendig und enthusiastisch von ihrer Motivation für die Denkmalpflege, ihrem

Werdegang und über die jeweiligen Einsatzbereiche.

Die 13. Jugendbauhütte wird im September in Lübeck unter der Leitung der Architektin Ivalu Vesley starten. Räume im Gebäude der ehemaligen Seefahrtsschule über dem Kaisertor stehen für Seminare und als Stützpunkt zur Verfügung. Das Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege (FJD) bietet im Rahmen einer Jugendbauhütte die Möglichkeit, Arbeitsfelder in der Denkmalpflege kennenzulernen; folgende Einrichtungen sind Einsatzstellen:

- Museen und kulturelle Einrichtungen
- Einrichtungen der Bodendenkmalpflege (Archäologie) und Gartendenkmalpflege
- denkmalpflegeorientierte Vereine, Bürgerinitiativen
- Handwerksbetriebe (Zimmerer, Tischler, Maurer, Stuckateure, Steinmetze usw.)
- Restauratoren
- Denkmalpflegebehörden
- Architektur- und Planungsbüros

Seminare finden an 35 Tagen bzw. sieben Wochen im Jahr statt. Gezielte Theorie und Praxisangebote werden den Teilnehmern gemeinsam durch anerkannte Aus- und Fortbildungsträger vermittelt. Die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (ijgd) sind Träger des freiwilligen sozialen und ökologischen Jahres. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz koope-

riert bei allen Jugendbauhütten mit den ijgd. Voraussetzungen für die Teilnahme am FJD (Freiwilliges Jahr in der Denkmalpflege) sind die erfüllte Vollzeitschulpflicht sowie das noch nicht vollendete 27. Lebensjahr.



Geduldiges Zeichnen alter Ornamente

Das FJD beginnt im September, dauert jeweils ein Jahr und ist eine Vollzeitbeschäftigung. 26 Tage Urlaub im Jahr; die Eltern haben Anspruch auf Kindergeld; TeilnehmerInnen bekommen ein monatliches Taschengeld; Verpflegung (bzw. einen entsprechenden finanziellen Ausgleich). Die Seminare sind unentgeltlich.

Interessierte Jugendliche können sich zunächst an die Jugendbauhütte Wismar, Herrn Bettermann, Hinter dem Chor 13, 23966 Wismar, Tel.03841/22 69 43, e-mail: fjd.hwi@ijgd.de, wenden. Interessenten für Einsatzstellen können sich an Frau Ivalu Vesely, Tel. 0176/32 99 6261 oder fjd.luebeck@ijgd.de wenden.



Beim Mischen von Mörtel kommen auch Spaß und Freude zu ihrem Recht

»brahms gewidmet« – Bemerkenswertes beim 20sten Brahms Festival

Beobachtungen von Hans-Dieter Grünefeld, Wolfgang Pardey, Olaf Silberbach und Arndt Voß

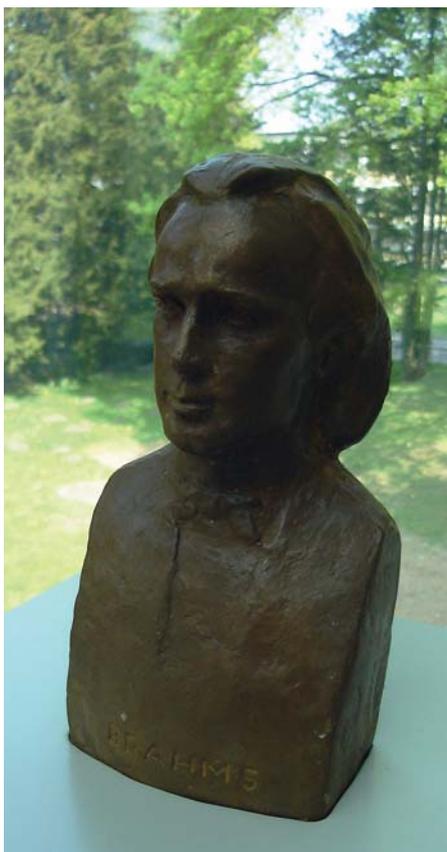
Sieben Tage Festival fordern heraus, Dozenten und Studenten, Organisatoren wie Zuhörer. Doch die Anstrengung lohnt sich. Im Jahre 100 des Bestehens der Hochschule und im Jahre 20 des Bestehens des Brahms-Institutes belegte das Festival wieder, was die Hochschule leistet, was die Forschung Neues entdeckte und was Brahms' Werk heute bedeutet, auch im Blick auf zeitgenössisches Komponieren, das einen ungewöhnlich großen Anteil hatte. Und auch Franz Liszt wird zu seinem 200sten Geburtstag mit einigen Kompositionen gewürdigt. Unter dem Hauptthema »brahms gewidmet« gab es 13 Veranstaltungen mit sorgfältig geplanten Programmen, jeweils unter einem zentralen Motto. Eine Ausstellung in der Villa Eschenburg und ein Familienkonzert (zu beidem s. Heft 9 der Lübeckischen Blätter) ergänzten das vielseitige Angebot.

30. April und 1. Mai: Sinfoniekonzert

Ein Abend mit sinfonischer Musik ist Tradition, in diesem Jahr Franz Liszt kombiniert mit Brahms. Der Australier Matthew Coorey hatte das Hochschulorchester auf Liszts „Orpheus“, mehr noch auf die 1. Sinfonie von Brahms hervorragend eingestimmt. Vor allem deren mittlere Sätze wurden, nicht zuletzt durch ausnehmend sensibel gespielte Soli (Oboe!) mustergültig wiedergegeben. Zwischen den Romantikern stand ein komplexes Werk von Johannes Fischer, des jüngsten Professors der Hochschule. 2009 wurde er im Alter von 28 Jahren auf den Lehrstuhl für Schlagzeug berufen und stellte seine „Traumspur“, eine Musik für Schlagzeug und Orchester, vor. Den acht Klangeinheiten gibt Fischer poetische Namen wie Solitude, Notturmo oder Souvenirs. Es ist ein faszinierendes Werk, das Klangeindrücke und Instrumente wie Erinnerungsstücke an den Fernen Osten verarbeitet. Das erschließt sich teils nur optisch, ist so unverbrüchlich mit dem Entstehen verbunden und wird zur Aktionskunst. v0

2. Mai: „Monologe“

Klangreden zwischen Barock und Moderne, Europa und Fernost, prägten das Spektrum der „Monologe“, nicht additiv gereiht, sondern einer stringenten Dramaturgie unterworfen. So wurde der erste Teil im abgedunkelten Saal zu einer



Milan Knoblichs Modell für eine Brahms-Büste zur Aufstellung in der Walhalla bei Regensburg, 2000 (Foto: Arndt Voß)

meditativen Séance. Boglárka Pecze intensiviert in Yuns „Monolog“ eine weite Bassklarinettenmelodie aus der Stille heraus zu klangschönen Farbschattierungen, und Diethelm Jonas ließ in „Piri“ den einzelnen Oboenton ostasiatisch numinos changieren. Direkter im Zugriff wirkte, wie Barbara Buntrock Kurtágs „Jelek“ mit schillerndem Violaspield zwischen Groteske, ekstatischen Doppelgriffen, Zerfasern und gespannter Linie auf den Grund ging. Fünf Kontrabässe (Jörg Linowitzki und Klasse), verstreut auf der Bühne, gaben Macks „CLS“, die weit gefächerte Klangsubstanz zu einer musikalischen Geschichte, in der das monologische Konzept in neue Dimensionen wuchs, während Reimanns „Solo“ mit Zilvinas Bra-

zauskas weichem Klarinetten-ton sich poetisch als expressive Linie der klassischen Moderne entfaltete. Zu den Skurrilitäten zählen Schumanns Melodrama „Schön Hedwig“ und „Ballade vom Heideknaben“, die Rainer Luxem sonor rezitierte, grundiert vom malenden oder psychologisierenden Klavier (Manfred Aust). Angela Firkins näherte sich auf der modernen Flöte in Bachs a-Moll-Partita historischer Spielpraxis in lyrischer Detailarbeit und huschenden Tanzwirbeln. Robert Krampe „a continuance of enduring thought“ zeigte als kompetente Uraufführung durch Ulf Tischbirek (Cello) ein vielschichtiges Drama aus feiner Melodielinie, bildkräftigen Arpeggien und Pizzicato-Effekten, das sich befreiend aufhellt.

Brahms, der Protagonist des Festivals, kam mit introvertierten Selbstgesprächen zum Schluss mit dem op. 119, seinen letzten Klavierstücken, in den Fokus, die Manfred Aust inspiriert wiedergab: ein verlorenes Nachsinnen, das sich schließlich doch noch zu erregtem Balladenton aufschwang. wpa

3. Mai: „Kontraste“

Unter dem Titel „Kontraste“ hatte man sich für das Programm alle Freiheit gegeben und begann mit „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“, Franz Liszts Präludium nach Bach. Arvid Gast spielte in dem für die Orgel akustisch trockenen Saal die Fassung von Weinberger in getragener Ausdruck und mit sehr deutlicher Artikulation. In das seinerzeit von Benny Goodman in Auftrag gegebene Werk „Kontraste“ von Bela Bartok für Violine, Klarinette und Klavier brachten Elisabeth Weber, Sabine Meyer und Christian Ruvolo gleich frischen Schwung hinein. In

DR. BUSCHMANN
PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate
in Norddeutschland

**WIR BERATEN
SIE GERN!**



Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck

Tel. 0451 - 3 88 22 00 · www.zahnarzt-dr-buschmann.de

Bartoks auch heute nicht ganz leicht nachvollziehbarer Tonsprache zeigten sich die köstlichen Dialoge der Soloinstrumente, die folkloristischen Rhythmen, die musikalischen Farben sowie die grandiosen Steigerungen von wunderbarer Vitalität. Anschließend wurde an der Orgel von Arvid Gast spannungsvoll und energiegeladen Liszts „Präludium und Fuge über B A C H“ vorgetragen, ein Werk mit klarem Aufbau und reizvollen Schichtungen.

Nach der Pause stand Brahms' 2. Klavierquartett auf dem Programm, gespielt von Feng Nin, Violine, Barbara Westphal, Viola, Troels Svane, Violoncello und Konrad Elser, Klavier. In seiner Entwicklung befand sich dieses Werk auf verschlungenen Pfaden – das sorgfältige Zusammenspiel der Instrumentalisten unterstrich allerdings den expressiven Charakter der Vortragenden. Großer Applaus und *Bravos*. *sil*

4. Mai: „Melancholie“

Melancholie und Musik hängen symbiotisch aneinander – als künstlerisches Stimulans, als Inhalt und Ausdruck von Weltflucht und subjektiver Befindlichkeit. Liszts späte Klavierstücke bieten dazu exemplarisch eine bohrend melancholische Befindlichkeit, avantgardistisch aufscheinend. Konrad Elser charakterisierte dies großartig in „Première Valse oubliée“ und „La lugubre gondola“ mit abgründigem Ton, beharrlichen Flächen und sprengender Harmonik. Im raffinierten „Bagatelle sans tonalité“ blitzten Allusionen zum 20. Jahrhundert auf, zu Bartók, Debussy und sogar Ligeti, während das Klavierstück Fis-Dur den Blick auf das Sentimentgeklänge im Salon freigab. Brillant glänzten Elisabeth Weber und Konstanze Eickhorst in Ravels Sonate für Violine und Klavier, die mehr laszive Raffinesse als Melancholie ausstrahlt. „Sanguineus und Melancholicus“ traten dann musikalisch in Carl Philipp Emanuel Bachs Triosonate auf, einem historischen Lehrstück in Form eines Diskurses zwischen Flöte (Angela Firkins) und Violine (Elisabeth Weber). Zusammen mit Violoncello (Charles-Antoine Dufлот) und Cembalo (Hans-Jürgen Schnoor) fand sich nach etwas langatmigem Streit eine Art Kompromiss, wobei auch bei modernen Instrumenten der Barockklang (oder was man dafür hält) durchschimmerte. Dunkel und schön, voller Feinsinn und in glücklicher Tempowahl entfaltete sich Brahms' Trio a-Moll op.114, intensiv abgestimmt in der Klangfarbe zwischen Reiner Wehle (Klarinette), Troels Svane (Violoncello) und Christian Ruvolo (Klavier),

die das Spätwerk in eine beredete Sphäre tauchten – Leidenschaft und melancholisch verträumter Nachklang. *wpa*

5. Mai: „Tanz“

Für den Walzer hatte Brahms besondere Sympathie. In den „Liebesliederwalzern“ ist sie diskret sublimiert. Gleichermaßen gestalteten Lydia Ackermann, Therese Fauser, Michael Gehrke und Hyeon-Jun Yeoum diese Miniaturen mit wenig überschwänglichem Rollengesang, vierhändig gut temperiert begleitet von Konrad Elser und Inge-Susann Römhild. Auch die Original-Walzer des von Brahms verehrten Johann Strauß animieren nicht nur zum Drehtanz, sind vielmehr Minisinfonien mit Introduktionen, die das Publikum nicht gern abwartete. Eben dieses Kunstformat hatten Arnold Schönberg und seine Adepten im Sinn, als sie 1921 Strauß-Walzer für musikalische Privataufführungen arrangierten. Deutliches Vergnügen daran hatten Jörg Linowitzki (Kontrabass), Konstanze Eickhorst (Klavier), Mathias Johansen (Cello) sowie Kayako Bruckmann, Elisabeth Weber und Jessica Sommer (Violinen), als sie „Wein, Wein und Gesang“, „Rosen aus dem Süden“ und den „Schatzwalzer“ mit Verve intonierten. Diese behaglichen Reminiscenzen wurden von zeitgenössischen Werken ergänzt: „Under the Umbrella“ (1976) von Jo Kondo war eine Art Sitzchoreographie für Schlagzeug-Quintett, bestehend aus fünf mal fünf Kuhglocken-Sets, auf denen die Interpreten mit Armakrobatik die delikate Kunst monochromer Timbrewechsel in Minimalpatterns präsentierten. Einzig wirklichen Tanz führte Boglárka Pecze in exaltierten Körperbewegungen auf. Entsprechend den Anweisungen in Karlheinz Stockhausens „Der kleine Harlekin“ (1975) hüpfte, sprang, drehte und lief sie über die Bühne und auch ins Auditorium, während sie synchron und en bravura den komplizierten Klarinettenpart spielte. Den vom Komponisten intendierten „neuen Musikertypus“ hat sie glaubwürdig verkörpert. Und so war physischer „Tanz“ doch zu seinem Recht gekommen. *grü*

6. Mai: „Melos“

Zur streicherfreien Zone wurde das Finalkonzert, und Musik des Protagonisten Brahms fehlte ganz! Dafür standen zwei der großen klassischen Quintette für Klavier und Bläser, von Beethoven und Mozart, auf dem Programm, ergänzt durch Notturmi für Vokalsolisten und Bläser. „Melos“, so der Titel des Abends, erfuhr

eine spezielle Ausprägung, zumal Professoren und Studenten nahezu perfekt interpretierten: rund, ausgewogen, natürlich fließend. Faszinierend war, wie Diethelm Jonas (Oboe), Reiner Wehle (Klarinette), Mathias Arnaud (Fagott) und Lars-Tjorven Mahl (Horn) solistisch hervortraten und die Melodik intensiv nachzeichneten, andererseits die so unterschiedlichen Farben der Instrumente sich mischten und verschmolzen, sodass vielschichtige Mixturen entstanden. Bei Beethovens Quintett kommt dem Klavier eine dominierende Rolle zu, die Inge-Susann Römhild im Dialog mit den Bläsern energisch mit temperamentvollem Laufwerk und grazilen Melodieranken ausfüllte. Noch schöner wirkte Mozarts subtiles Quintett, auch in Es-Dur, mit dem raffinierten Wechselspiel zwischen Klavier und Bläsern in den klangschön und sensitiv musizierten schnellen Sätzen und im wunderbar ausschwingenden Larghetto. Am Tasteninstrument wirkte nun Konstanze Eickhorst, deren pointierte Spielraffinesse in feurigem Zugriff und gewieften, alerten Tönungen von Melodik und Akkordik fesselte. Als Rarität bereicherten Mozarts Notturmi auf Texte von Metastasio das Konzert, die zwischen Schlichtheit und Eleganz pendelten und mit Bassetthörnern (David Arbeiter, Georg Paltz, Reiner Wehle), teilweise mit Klarinetten, apart klangen. Besonders gefiel die italienische Opernsphäre der Canzonetta „Più non si trovano“, in der die Vokalsolisten Franziska Stürzel (Sopran), Valeska Rau (Mezzo) und Sönke Tams Freier (Bass) intensiv strahlten. Viel Beifall gab es am Ende des Festivals. *wpa*

2. bis 5. Mai:

»brahms gewidmet«

Neu war, die Villa Eschenburg einzubeziehen. In vier einstündigen Programmen wurde dem Festival-Motto »brahms gewidmet« in beiderlei Hinsicht nachgegangen, bei Brahms gewidmeten Werken und solchen, die Brahms anderen zugeeignete. Anregend war der Bezug zur Ausstellung, ein besonderer „Beziehungszauber“, so auch der Titel der liebevoll gestalteten Schau, zumal alle Konzerte durch Mitarbeiter des Institutes moderiert wurden. Sie luden danach zu einem Ausstellungsrundgang ein, bei dem u. a. an einer der Hallsäulen vier von Hans Hubers „Walzern“ zu hören sind, phantasievoll gearbeitete Werke, die Konstanze Eickhorst und Manfred Aust zur Ausstellungseröffnung in anderer Fassung darboten.

Das erste Programm am Montag brachte Klaviermusik, nuanciert dargeboten von Seul Ki Cheon und Jason Ponce. Von Brahms spielten sie neben zwei Ungarischen Tänzen fünf der „Walzer“ op. 39. Die waren dem Musikkritiker Eduard Hanslick zugeeignet. Brahms formulierte hintersinnig in einem Brief: „... ich dachte an Wien, an die schönen Mädchen, mit denen Du vierhändig spielst, an Dich selbst, den Liebhaber von derlei ...“! – Faszinierende lyrische Charakterstücke sind die Brahms gewidmeten Walzer von Theodor Kirchner, wert, häufig aufgeführt zu werden. Max Regers weitschweifige Rhapsodie dagegen hat es schwer, sich im Konzertsaal durchzusetzen, bewundernswert desto mehr der Einsatz von Jason Ponce.

Kammermusik für ein Streichinstrument und Klavier mit Carl Reine-

ckes dritter Cello-Sonate (Boyana Anonva und Christian Ruvolo) und der einem Klarinetten-Freund gewidmeten Sonate op. 120,2, hier in der von Brahms alternativ vorgesehenen Viola-Fassung (Alexander Petersen und Martin Klett), waren ebenso kontrastreich wie das Abendprogramm.

Das dritte Programm präsentierte den zu Unrecht vergessenen Komponisten Hermann Goetz. Sein Klavierquartett, das Brahms „so sehr überrascht als erfreut hat“, zeigt ihn als erfindungsreichen Gestalter. So hatten die Streicher Maria Yukko, Joachim Kelber und Yeo Rhim Yoon und Mami Shindo am Klavier eine wunderbare Aufgabe, die sie lebhaft lösten.

Das letzte Programm stellte wie das Abendprogramm die Stimme in den Mittelpunkt. Franziska Stürzel, Valeska Rau, Astrid Pitzner, Florian Sievers und Martin Vögerl gestalteten in unterschiedlichen

Formationen, begleitet von Nathali Shibukawa und Karolina Trojok Lieder und Gesänge von Charles V. Stanford, Julius Stockhausen, Karel Bendl und Johannes Brahms. Mit fünf Volkslied-Sätzen beschloss das Quintett ein stimmiges Programm. VO

Fazit

Nach sieben Tagen Brahms-Festival war auch im 20sten Jahr seit dessen Bestehen keine Routine bemerkbar. Vielmehr profilierten sich die Motto-Programme durch innere Spannungen, vor allem im Kontrast von alter und neuer Musik. Das regt an, denn bei allem war die Qualität zu spüren, das gemeinsame Bestreben von Dozenten und Studenten, den hohen Standard zu halten, der das Brahms-Festival zu einem der bedeutendsten Ereignisse der Stadt werden lässt.

Deutschland, ein mythenarmes Land, Fluch oder Segen?

Herfried Münkler, Professor für politische Theorie am Institut für Sozialwissenschaften der Berliner Humboldt-Universität, ist einer der gefragtesten Politikberater Deutschlands. Er sitzt zu Gesprächen im Planungsstab des Auswärtigen Amtes sowie des Kanzleramtes und hält Seminare bei der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Im Jahr 2009 hat er ein Buch über „Die Deutschen und ihre Mythen“ geschrieben. Dieses Buch stellte er am 14. Mai im Rahmen der Ausstellung „Texte und Bilder von Ernst Barlach –

Mythos und Zukunftstraum“ im Günter-Grass-Haus vor.

Herfried Münkler schreibt über die Deutschen und ihre Geschichte im Spiegel ihrer Mythen. Dabei erweckt er alte Sagen zu neuem Leben, besichtigt schicksalhafte Orte wie Weimar, Nürnberg oder den Rhein und lässt historische Persönlichkeiten wie Hermann den Cherusker, Friedrich den Großen, Luther, Bismarck oder den Papst auftreten – selbst die D-Mark fehlt nicht in diesem Reigen. In einer großen historischen Analyse zeigt Münkler, wie Mythen, wie z. B. das Nibelungenlied und der Fauststoff, unsere nationale Identität geformt haben und welche motivierende und mobilisierende Kraft ihnen eignet – im Positiven wie im Negativen. Denn in der deutschen Geschichte gingen Mythos und Politik stets Hand in Hand. So dienten die Schlacht im Teutoburger Wald oder der Drachentöter Siegfried der inneren Militarisierung der Deutschen, und das „Unternehmen Barbarossa“ führte sie direkt in den Untergang. Nach 1945 erblühte die Bundesrepublik im Mythos vom „Wirtschaftswunder“, die DDR richtete sich am „antifaschistischen Widerstand“ auf. Heute dagegen ist Deutschland ein mythenarmes Land – ist das ein Fluch oder ein Segen? Ein aufschlussreiches Werk nicht nur

über die Geschichte und Mentalität der Deutschen, sondern auch über die Politik der Gegenwart – souverän dargestellt und spannend zu lesen.

Der Wissenschaftler verband in seinem erhellenden, geistreichen Vortrag den germanistischen, historischen und politischen Blick auf die Mythen. Der Mythos bedeute eine ikonische Arbitrarität (bildliche Willkürlichkeit) und eine Komplexitätsreduktion. In Thomas Manns „Doktor Faustus“ sei eine Redämonisierung des Faust-Mythos erfolgt, die furchtbare Spuren hinterlassen habe.

Herfried Münkler, geboren 1951, ist Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Er ist mit vielen Studien zur politischen Ideengeschichte und zur Theorie des Krieges hervorgetreten. Nicht wenige davon sind mittlerweile Standardwerke, so etwa „Machiavelli“ (1982), „Gewalt und Ordnung“ (1993), „Die neuen Kriege“ (2002) und „Imperien“ (2005). Münkler wurde schließlich von den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern mit sehr viel Beifall bedacht. Lutz Gallinat



Hermannsdenkmal bei Detmold (1875) zur Erinnerung an die „Schlacht im Teutoburger Wald“, zwischen Römern und Germanen im Jahre 9 nach Christus (Foto: Daniel Schwen, 2007)

cavier
+ **EROLHN**
optimale Dächer

Lübeck, ZeiBstraße 2
www.cavier.de

☎ 04 51 (Notdienst)/580 530 • Fax 580 53 23

Bitte ausschneiden!

- Ich interessiere mich für
- Dach-Reparaturen
 - Schöne Ziegeldächer
 - Dichte Flachdächer
 - Schützende Fassaden
 - Metaldächer
 - Dachrinnen-Reinigung
 - Balkonsanierung
 - Sparen mit Wärmedämmung



Reiner Kunkel
Dachdeckmeister

Zwischen den Stühlen – „In.between“

Von Jürgen-Wolfgang Goette

„In.between“: Es geht in der neuen Produktion des Jungen Studios um das „Zwischen“ zwischen Kindheit und Erwachsenensein. Schon bevor das Stück „beginnt“, hocken die Schauspieler, ein Junge und zehn Mädchen, in weißer Kleidung vor einer schwarzen Wand und beschäftigen sich mit sich selbst. Im Weiteren tragen sie Texte zum Thema vor. Einziges Requisit: elf weiße Stühle. Die jungen Leute sitzen deutlich zwischen den Stühlen. Am Schluss ziehen sie sich die weiße Kleidung aus, zum Vorschein kommen bunte Hemden. Sie haben sich jetzt selbst gefunden.

Die elf Schauspieler schaffen einen lebendigen Bilderbogen, der facettenreich die Probleme des Größer-Werdens deutlich macht, sie eint der Wunsch, nicht „groß“ zu werden. Sie haben Angst vor der Mittelmäßigkeit, z. B. nur noch die Apotheken-Umschau zu lesen und über seine Zipperlein zu sprechen. Aber bei genauerem Hinsehen wird den Agierenden deutlich, dass auch das „Spießige“ seinen Reiz haben kann, zum Beispiel eine große

Familie zu haben. Und man kann auch als „alter“ Mensch etwas vom Kind behalten und leben.

Die Produktion gehört in die Reihe der „pädagogischen“ Stücke. Unter Leitung von Knut Winkmann wurden der Text und die Darbietung erarbeitet. Es verbinden sich Spielfreude und der Stolz, sich hier präsentieren zu können. Die Agierenden spielen auch keinen fertigen Text, sondern erarbeiten diesen selbst, wobei sie eigene Gedanken und Gedanken anderer mischen. Die jungen Leute suchen sich, sie stellen sich der Anforderung: „Werdet groß!“

Sie erkennen, dass man lernen muss, zwischen den Stühlen zu sitzen. Zu fragen ist allerdings auch, wieso es so wenig Männer in solchen Stücken gibt. Das Verhältnis 10:1 verlangt nach einer Männer-Quote, oder? Deutlich erkennbar ist, dass das Theater sich bemüht, junge Leute für das Theater zu begeistern. Es ist das Publikum von morgen. Und vielleicht ist auch ein Schauspieler von übermorgen dabei. Reizvoll!

Mitwirkende: Marisa Becker, Johanna Czepalla, Lioba Dörfel, Lisa Feller, Friederike Fritsch, Annika Grill, Sören Hinze, Emilia Kaufmann, Julia Kessel, Inken Schnoor, Mia S. Specht.

Bundestreffen „Jugendclubs an Theatern“

Vom 20. bis zum 25. Mai ist das Theater Lübeck erstmals Ausrichter des Festivals „Jugendclubs an Theatern“: Aus ganz Deutschland werden ausgewählte Inszenierungen zu Gast sein, die die Bandbreite und Vielfalt der Jugendclubarbeit in Deutschland widerspiegeln. Darüber hinaus wird es ein umfangreiches Rahmenprogramm mit einer Vielzahl von Workshops und Diskussionen geben. Weitere Informationen zur Jury, zum umfangreichen Rahmenprogramm, etc. sind auf der offiziellen Homepage (<http://www.bundestreffen-jugendclubs.de/>) zu finden.



Ensemble

(Foto: Lutz Roeßler)

Niederdeutsche Bühne: Romeo ward ok nich jünger

Von Rudolf Höppner

Letzte Premiere der Niederdeutschen Bühne Lübeck: Curth Flatows erfolgreiche Komödie: „Romeo ward ok nich jünger“ in der plattdeutschen Übersetzung von Gerd Meier. Die Handlung besteht darin, dass und wie der Schauspieler Alexander Fischer, genannt Alfi, vom jugendlichen Schwarm aller Frauen altersbedingt zum liebevollen Großvater in einer TV-Serie mutiert. Die komische Qualität des Stücks liegt – wie üblich bei Flatow – in den pffiffigen und witzigen Dialogen.

Regisseurin Regina Burau intensiviert diese durch munteres Bewegungsspiel, unterstützt durch die Anlage des Bühnenbildes von Rainer Stute (Theater Lübeck), das überdies mit seinem altmodischen Charme gut zur Seelenlage des Hausherrn Alfi passt.

Jens Alwert in der Hauptrolle des sich selbst beschwindelnden Alfi zeigt sowohl den reduziert potenten Charmeur wie auch den sentimentalischen Opa mit differenzierter Gestik. Als seine alleinerziehende Tochter Vicki wirkt Malin Dressel selbstsicher und mit natürlichem Temperament. Magda Schulz spielt als eifersüchtige Haushälterin Frau Bethge ihr komisches Talent voll aus. In ihrem langen Solo zu Beginn des Stückes gelingt es ihr, durch variierende Gestik und Tonfall die volle Aufmerksamkeit des Publikums zu halten. Jens Kraushaar, der wegen der Erkrankung eines Darstellers erst spät in die Proben einstieg, spielt Alfis Manager Hajo Steinberg mit zunehmender Sicher-



Malin Dressel, Magda Schulz, Jens Alwert

(Foto: Hellmann)

heit. Besonders gelungen ist, wie er sich zum Schluss als untreuer Ehemann und weinerlicher Macho outet. Antje Moje gibt die Schriftstellerin Jutta Hoffmann erfreulich sachlich, wenn sie ohne rührende Sentimentalität die Handlung zu happy-end bringt. Franziska Buchner schafft es bei ihrem Debut in der kleinen Rolle des Starlets Gisi, ironisierend zu spielen, wenn sie feststellen muss, dass Alfis verminderte Männlichkeit auf ihren Sexappeal kaum Erfolg versprechend reagiert.

Die gute Ensembleleistung dürfte noch effektiver wirken, wenn die leichten, premierenbedingten Hemmungen überwunden sind – der zweite Teil enthielt bereits Schwung, und auch technisch gesteuerte Pointen brachten die beabsichtigten Effekte.

„Romeo ward ok nich jünger“ – amüsantes Sommertheater. Und die Einladung an die Lübecker Bühne, mit diesem Stück in der Niederdeutschen Theaterwoche im Freilichtmuseum Molfsee aufzutreten, liegt bereits vor. Zu Recht.

„Ich fühle mich getrieben von der Zeit“

Dass Romy Salvagno (Pohnsdorf-Stockelsdorf) sowohl eine beachtliche Malerin als auch eine exzeptionelle Lyrikerin ist, zeigte eine interessante Vernissage am 1. Mai im reizvollen Ambiente des Bella Donna Hauses in Bad Oldesloe.

Rund dreißig Ölbilder, von denen die meisten in den letzten drei Jahren entstanden sind, sind dort zu sehen. „Die Zeit treibt mit der Peitsche mich“, das Lieblingsbild der Künstlerin, enthält eine bedenkenswerte Collage. Mitten auf dem Bild befindet sich eine Uhr. „Hinter dieser Uhr sehe ich mich“, erläuterte Romy Salvagno, „ich fühle mich getrieben von der Zeit.“ Ihre Bilder sind oft clownesk, skurril und grotesk.

Romy Salvagno las außerdem aus ihren Lyrikbänden „Im Pendel der Herzschlaguhren“ und „Der Grenzstein in unserer Hand“ und ein bisher unveröffentlichtes Gedicht. Ihre Poeme enthalten phantasievolle surrealistische und expressionistische Wendungen. Sie hält in bilderreichen Momentaufnahmen, die Ausdruck unmittelbaren Erlebens sind, das Flüchtige fest. Die seraphischen und mystischen Elemente erinnern an Nelly Sachs und

Else Lasker-Schüler, die verrätselten an Paul Celan.

Die Ausstellung, die montags bis freitags von 10–18 Uhr geöffnet ist, dauert noch bis zum 25. Mai. *Lutz Gallinat*

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

moderne Zahnmedizin

seriös, kompetent, fortschrittlich

Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

Von Kuschelsteinen und Türmchen

Die Galerie Müller & Petzinna in Groß Grönu ist längst zum Geheimtipp unter Kunstfreunden geworden. Mit ihrer diesjährigen Frühjahrsausstellung hat sie ihr reichhaltiges Skulpturen-Angebot in der Parkanlage um vier Neuzugänge erweitert, die auch in den Innenräumen der Galerie den Ton angeben.

Hier, im Hauptraum, dominieren die aus Sandstein gehauenen Arbeiten von Robert Schmidt-Matt (Berlin), bei denen man auf den ersten Blick nicht weiß, ob sie geschlossene Volumina bilden oder lose miteinander verzahnt sind. Wie auch immer: Bei der Vernissage legte der Künstler selbst Hand an und drehte die schweren Teile derart gegeneinander, dass sie nicht nur geheimnisvolle Klänge, sondern auch Einblicke in ihr Innenleben von sich gaben.

Höchst fantasievoll, fast malerisch nuanciert, kommen die aus unpolierten grauen Marmorstücken und Stahlgerüsten kombinierten Objekte von Uwe Jonas (München) daher. Seine Arbeiten kommen im intimen Ambiente der Galerie besonders eindrucksvoll zur Geltung, während sie sich in der Weite des Parks ein wenig verlieren.

Viel Luft hat dagegen der fast sechs Tonnen schwere norwegische Labradorit, den Ilse Schrottenbach (Wien) zu einem wahren Kuschelstein geglättet und poliert hat. Auch die anderen Steinskulpturen der Künstlerin bestechen durch austarierte Proportionen und ästhetischen Feinschliff.

Tim Maertens (Bliedorf) schließlich schwingt im Skulpturenpark die Maurerkelle. Die Nähe zu seinem Wohnort nutzend, baut er während der Ausstellung einen Turm, besser gesagt: ein Türmchen, aus Klinkerstein, das die Doppelwertigkeit des Turmbaus zwischen Hybris und Meditation zum Inhalt hat.

Neben den vier Neuzugängen sind insgesamt etwa 60 Arbeiten von 20 Bildhauern zu sehen, und zwar bis 29. Mai, freitags bis sonntags, 14 bis 18 Uhr.

Peter Holm

Das geteilte Berlin der Fünfzigerjahre

Es war eine lebendige und faszinierende Soiree. Am 5. Mai las Jürgen Haese im Lübecker Kulturforum Burgkloster Auszüge aus seinem 2010 erschienenen autobiografischen Roman „Sing, Nachtigall, sing ... Eine Jugend in Berlin 1948–

1963“, in dem er seine wilden Jahre im Berlin des Kalten Krieges beschreibt.

Der Protagonist dieses Entwicklungsromans ist wesentlich beeinflusst von den Konflikten und Widersprüchen im geteilten Deutschland der Nachkriegszeit mit ihren zum Teil absurden Besonderheiten in der Viersektorenstadt Berlin. Zwei Weltanschauungen, die gegensätzlicher nicht sein konnten, stürzten – propagandistisch-aggressiv – tagtäglich auf ihn ein. So schildert der Roman zugleich eine brennende Periode deutscher Geschichte, hautnah erlebt durch einen Jungen, der seinen Weg sucht.

Die realistische autobiografische Prosa Jürgen Haeses im Stil der „Neuen Sachlichkeit“ ist anschaulich, lebendig und gut verständlich. Er eröffnet dabei, partiell auch fiktional, intensivere Tiefendimensionen geschichtlicher Erfahrung als die Historiografie selbst. Sein letztes Buch gehört zusammen mit den Romanen „Verloren in Elblag“ und „Der Lohnschreiber“ zu einer eindrucksvollen Trilogie.

Dr. phil. Jürgen Haese wurde 1934 in Elbing geboren. Nach dem Studium der Sozialphilosophie, Publizistik und Kunstgeschichte an der FU Berlin arbeitete er als Autor und Regisseur von Image- und PR-Filmen zur deutschen Frage und von kulturhistorischen Dokumentationen. Er erhielt nationale und internationale Auszeichnungen, u. a. das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Seit 1999 ist Jürgen Haese freier Autor, Fotograf und Ausstellungsmacher. Er lebt in Lübeck.

Die Lesung war auch aufgrund der vielen Dias anschaulich, lebendig und informativ, wobei das illustre Zeitbild vom Musikhistoriker Wolf Rüdiger Ohlhoff subtil durch kultige und reizvolle Schlagertexte kommentiert wurde. Der Autor erhielt schließlich bei dieser Veranstaltung des „Lübecker Autorenkreises und seine Freunde e. V.“ von den zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörern lang anhaltenden Beifall.

Lutz Gallinat

Liebe als Muse – Wagner und Strauss beim NDR-Sinfonieorchester

Die „Wesendonck-Lieder“ umweht eine geheimnisvolle Aura, nicht zuletzt durch Richard Wagners Bekenntnis: „Wie könnte die Liebe noch Muse sein, ließe sie sich zwingen?“ Die Texte verfasste Mathilde Wesendonck, Gattin des reichen Kunstförderers Otto Wesendonck, der den im Exil in Zürich lebenden Richard Wagner unterstützte. Wagners Vertonung der

Texte als Klavierlieder, von denen er eines später auch orchestrierte, sind schöpferische Sublimationen seiner Verehrung, spiegeln melancholisch resignativ oder stürmisch leidenschaftlich seine Gefühle. Zwei der Lieder dachte Wagner sich als Vorstudien für „Tristan und Isolde“, für das Operndrama um Liebe und Tod, um Hoffnung und Verlust. Später hat Felix Mottl die restlichen vier Lieder instrumentiert. In dieser Form waren sie wieder einmal vom NDR-Sinfonieorchester zu hören (7. Mai).

Als Sängerin war die japanische Mezzosopranistin Mihoko Fujimura zu erleben, die in Bayreuth mit ihrer Kundry-Gestaltung Furore machte. Die Lieder Wagners allerdings wirkten in Ihrer Interpretation zurückgenommen, fast kühl. Sehr konzentriert formte sie diese mit ihrer farbigen, kräftigen Stimme, die noch das zarteste Pianissimo erlaubte, auch mit erstaunlich guter Textverständlichkeit. Das Orchester aber war zu wenig Partner. Matthias Foremny, GMD in Schwerin, der für Zdenek Mácal kurzfristig eingesprungen war, begleitete zaghaft, allein bedacht, die Sängerin nicht zuzudecken.

Auch Richard Strauss' sinfonische Dichtung „Ein Heldenleben“ spiegelt das Verhältnis zu einer Frau, hier der eigenen. Strauss hat ihr in dem Abriss seiner künstlerischen Heldenbiographie im Violinsolo als „Des Helden Gefährtin“ ein bemerkenswertes Denkmal gesetzt. Roland Greuther gestaltete diesen virtuosen Part sehr sublim, zart und sehnsuchtsvoll, auch launisch verspielt. Aber leider war auch hier zu beobachten, dass der Dirigent – wohl aus Mangel an tieferer Abstimmung – das Orchester führte, aber den Notentext nicht wirklich gestaltete. Zudem störte mehrmals flackerndes Deckenlicht die Konzentration.

Arndt Voß

„Kinderliedersingen“: Gelungene Premiere in St. Marien

Das erfolgreiche Projekt „Lübecker Kinder singen Volkslieder“, bei dem bisher über 10.000 Grundschulkinder gemeinsam gesungen haben, hat inzwischen eine Erweiterung erfahren: Neue Zielgruppe sind Kinder, die einen Kindergarten in der Hansestadt besuchen. Leitende Gedanken sind, dass Kinder täglich singen und dass das traditionelle Liedgut gepflegt wird. Die Jungen und Mädchen bekommen in ihrer Kindertagesstätte eine Liederfibel mit alten Kinderliedern geschenkt. Diese nehmen sie später mit in die Schule und

können vom ersten Schultag an gemeinsam singen.

Das „Volksliedersingen“ jeweils im Oktober hat bereits Tradition. Der Verein Operette in Lübeck e. V. hatte nun erstmals zum „Kinderliedersingen“ eingeladen. Am Montag, den 2. Mai, kamen um 9.30 Uhr rund 700 Kinder aus 25 Lübecker Kindergärten in die Marienkirche, um gemeinsam Frühlingslieder zu singen und den Mai musikalisch zu begrüßen.

Auf dem Programm unter dem Paul-Gerhardt-Motto „Geh aus mein Herz und suche Freud“ standen Lieder wie etwa

„Alle Vögel sind schon da“ und „Jetzt fängt das schöne Frühjahr an“, es wurden aber auch Kanons („Es tönen die Lieder“ und „Bruder Jakob“) gesungen.

Pastor Schulze begrüßte die Kinder und freute sich, dass 7 mal 100 Kinder gekommen waren – immerhin sei die 7 eine „Heilige Zahl“. Es war das erste Mal, wohl nicht nur in seiner Amtszeit, dass so viele Kindergartenkinder in die Kirche gekommen sind.

Der Initiator Michael P. Schulz vom Verein „Operette in Lübeck e. V.“ konnte zusammen mit den Pädagoginnen Silvia-

Manina Springer-Dürkop und Christine Möller auch die Vertreter der beteiligten Stiftungen begrüßen, die den Druck der Liederfibel ermöglicht haben: Antje Peters-Hirt (Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck) und Ina Haukohl (Michael-Haukohl-Stiftung).

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung. Die zahlreichen Betreuerinnen und Betreuer der teilnehmenden Lübecker Kindertagesstätten waren sich einig: eine gelungene Premiere und auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

(PI Verein Operette in Lübeck e. V.)

Schreibwettbewerb 2011 – zu Ehren Max Frisch

Nach der großen Resonanz im vergangenen Herbst lobt die Lübecker Schreibwerkstatt wieder einen Schreibwettbewerb aus. Geistiger Pate ist in diesem Jahr anlässlich seines 100. Geburtstages: Max Frisch.

Max Frisch' Lebensthema war das, was man Identität nennt. Nichts war ihm mehr verhasst, als in eine Schublade gesteckt zu werden. Er war sein Leben lang auf der Suche nach seinem Ich und auf der Flucht vor der Festlegung.

In seinem berühmtesten Roman „Stiller“ weigert sich der Ich-Erzähler, Anatol Ludwig Stiller, konsequent der zu sein, für den die anderen ihn halten. Und behauptet gleich im ersten Satz: „Ich bin nicht Stiller!“

Wie beeinflusst der Ort, an dem man lebt, die Identität? Fühlt es sich anders an,

ein Lübecker zu sein, als ein Kieler oder ein Hamburger? Was macht einen Lübecker aus?

Vielleicht sind Sie in Lübeck geboren, dorthin verschlagen, zugereist. Vielleicht sind Sie auch gar kein Lübecker. Das spielt keine Rolle. Schreiben Sie einfach als ersten Satz hin: „Ich bin ein Lübecker ...“ oder „Ich bin kein Lübecker ...“ – und schauen Sie, was für ein Text sich daraus ergeben könnte. Die Textart bleibt Ihnen überlassen: Kürzestgeschichte, Fabel, Märchen, Glosse, Kommentar, Brief, Meditation, Gedicht, gereimt oder nicht ... Der Text darf nur nicht länger als 2600 Anschläge sein und muss bis zum 1. September 2011 bei der Lübecker Schreibwerkstatt eingegangen sein.

Am 23. September wird eine Auswahl der Texte im Rahmen einer Veranstaltung

gelesen. Die Jury und das Publikum küren einen Siegertext. Als Juroren fungieren: Andreas Bormann (NDR), Siegfried von Kortzfleisch (Publizist und Theologe), Iris Pompesius (Autorin, Übersetzerin) und Marie Blender-Lorenzen (Lübecker Schreibwerkstatt).

Marie Blender-Lorenzen

Lübecker Schreibwerkstatt
Prießstraße 14, 23558 Lübeck
Tel. 0451-29 63 63 7

www.luebecker-schreibwerkstatt.de
mail@luebecker-schreibwerkstatt.de

Redaktionsschluss

für das am 4. Juni erscheinende Heft 11 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 25. Mai.

„Der kleine Tag“ – ein Musical nicht nur für Kinder

Beim 4. Familienkonzert der Lübecker Philharmoniker (Dirigent: Alexander Bülow) ist das poetische Musical für Kinder „Der kleine Tag“ zu erleben. Es wurde von den Lübeckern Wolfram Eicke und Hans Niehaus zusammen mit dem Kinderliedautor Rolf Zuckowski gestaltet und erzählt von den besonderen Erlebnissen des kleinen Tages, der wie jeder Tag einmal in seinem Leben aus dem Sternenzelt hinab auf die Erde steigen darf.

Wolfram Eicke ist der Erzähler. Rolf Zuckowski sowie Mitglieder des Opernliedstudios wirken neben Schülerinnen und Schülern der Musik- und Kunstschule, der Schule Lauerholz und des Katharineums mit. Das Projekt unterstützen die Philharmonischen Gesellschaft, die Michael-Haukohl-Stiftung, die Orchesterfreunde, die Sparkassenstiftung und LHTL Technik & Logistik.

Vorstellungen sind am Donnerstag, 26. Mai, 11.00 und 18.00 Uhr in der Musik- und Kongresshalle. *Arndt Voß*

„In stiller Nacht“

Die beiden Fehling-Preisträger, die Sopranistin Andrea Stadel und der Schauspieler Jörn Kolpe, bedanken sich am 31. Mai 2011 in den Kammerspielen mit einem gemeinsamen Programm. Unter dem Motto „In stiller Nacht“ bieten sie Gesang und Rezitation. Zu hören sind Volksliedbearbeitungen von Brahms, Mahler u. a. (Klavierbegleitung: Rita Klose) und Texte aus den „Nachtwachen“ des Bonaventura, „Alexis Sorbas“, von Woody Allen, Robert Gernhardt u. a. Eintritt: 10 Euro, für Mitglieder der Gesellschaft der Theaterfreunde: 5 Euro. *Arndt Voß*

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Ulf Hope vertellt: As dat fröher weer in'n Hillig-Geist

Mien Grootunkel Adolf harr jümmers een in Sinn, as man so seggt. As ik em eenmal övern Weg lopen dä un frag „Wo geiht di dat, Unkel Adolf?“ meent he: „Wo schall dat woll een oln Mann gahn, de keen Vadder un keen Mudder mehr hett?“ Un dor wer he all so üm un bi 85 Jahr old. Unkel Adolf weer Schlepperkaptän west in Lübecker Haven, avers nu wahnthe he all lang in een Kabuff as he de Kabäuschen nöhm in de groote Hall vun't Hillig-Geist-Hospital. Un wat he dor allens beleevt hett, dat güng as Döntjes rüm in uns Familie un wör vertellt, wenn wi mal wat to fiern harrn. Twee dorvun heff ik mi markt un upschreven:

Dat Randewu in't Kabäuschen

Dat weer strikt verbaden, dat sik Manns- un Fruunslüüd in dat sülbige Ka-

buff drapen dähn, un dor wör ok bannig uppaßt, dat sowat nich passeerte. Nich blots vun dat Personal, ok vun de Bewahners. Denn wenn de man ok meist ut de Johren rutweern, wenn Leevslüüd een anner nahlopen dän, geev dat doch mennig een Rivalität und Ieversucht. Dat güng so wiet, dat schon mal welk mit den Krückschach up eenanner losgahn weern.

Un nu haarn dor welk spitzkregen, dat se ut Unkel Adolf sien Kabuff hören kunnen, as wenn dor een verleevt Poor biet Schmusen weer. Dat schmatzte un gacker-te, dor weer een hoge un een deepe Stimm. Un so tövten vör de Döör een paar vun de Nahbern, dat se de beiden faat kriegen kunnen. Wat se nich wüssen: dat weer Unkel Adolf alleen, de eenmal mit ne hoge Stimm fistelte, un den wedder mit sien Bass brummelte, sik af un to een luden

Kuss up sein egen Hand geev. He harr markt, dat een paar Lüüd vör de Döör sien Spektakel wies worrn wern un tövten. Un denn hett he luud fistelt: „Ach mien Jung, geev mi doch noch een Söten“, harr sik up de Hand schmatzt un denn seggt mit sien deepe Stimm: „Pass up, mien Deern, ik ga nu ruut, un du tövst fiev Minuten, un denn erst kümmt du. Denn markt dat keen een, dat wie tosammen weern.“ Un denn güng he na buten, pliert de annern an, geit weg, schliekert sik vun de annern Siet ran und amüseert sik, wo lang de neugierigen Lüüd dor töven dän, bet se wies worrn, dat Unkel Adolf se verduumdüvelt harr.

De Fremdenführer

De Inwahrer in'n Hilligen Geist harrn jo veel Tied, Fernsehen geev dat je noch nich. Een paar seeten jümmers op de Bank vör de Döör un bekiekten sik de Lüüd, de över den Geibelplatz güngen orer uut de Borgstraat keemen. Wenn Touristen dor weern, üm sik das Huus antokieken, fragten se ok mal een vun de Inwahrers, ov se dor gern wahnthe un wat dat över dat Leeven dor to vertellen geev. Av un to is Unkel Adolf denn ok fraagt worrn, un he harr denn dit un dat vertellt, ook sein Kabuff vörzeigt. Un denn hebbt se em woll ok fraagt, wat dat mit de Biller in de groote Hall up sik harr, un Unkel Adolf füng an, sien Seemannsgorn to spinnen över dat wat dor to sehn wär. Un de Besökers hebbt denn ehren Spaß mit em hatt.

Und dat duert nich lang, denn fragte Unkel Adolf de Touristen, de in de Hall keemen, ov he se wat verlorene sull. Un denn güng dat los mit sien uutdachte Döntjes. He vertellte wat över de Lüüd vun de Stifterfamilien, de ehre Wappen an de Wand harrn malen laaten. Un över de höltern Figur mit den gebückten Bischof geev he to'n Beste, datt de jümmers so in den Kark seeten harr, wiel he Buukweh kreeg, wenn de Predigt to lang duern dä. Ok över de Glasfinster harr he wat to lögen. Un de Besökers hebbt sik över sien Vertellen amüseert. Blots eenmal weer een Studienrat dorbie, de harr Kunstgeschichte studeert un dorbi sein Humor verloren. De hett sik över Unkel Adolf bi den Baas vun'n Hilligen Geist beschwert. De hett denn een richtigen Fremdenführer bestellt, Unkel Adolf dörfte nix mehr seggen. Allens wat denn later vertellt wör, harr nu siene kunsthistorische Ernsthaftigkeit. Aver lacht hett keenen mehr bi de Führungen. (siehe auch nächste Seite)



Aktueller Blick in die Lange Halle des Hospitals mit den Reihen von kleinen Wohneinrichtungen, in Lübeck genannt „Kabäuschen“ (Foto: Wikipedia, Aroldius, 2009)



Theater Partout

20. Mai (Premiere) bis 25. Juni, jeden Freitag und Samstag, 20 Uhr, Theaterhaus der Gemeinnützigen, Königstraße 17

Achterbahn

Komödie von Eric Assous

Mit Cynthia Thurat & Reiner Lorenz, Regie: Uli Sandau

Pierre genießt seine Freiheit, Frau und Sohn sind im Skiurlaub. 16 lange Ehejahre können ein bisschen Abwechslung vertragen, und die verkörpert perfekt die süße Juliette, die sich von Pierre auf einen Absacker oder mehr zu ihm nach Hause einladen lässt. Man spielt mit Worten und mit Reizen. Doch dann wechselt Juliette blitzschnell die Rollen. Ist sie nun Verführte oder Verführerin? Engel oder Teufel? Das Verführungsspiel nimmt immer überraschendere Züge an.

Eric Assous hat mit „Achterbahn“ eine charmante Komödie geschrieben, die nur so vor Spielwitz sprüht. Darüber hinaus gelingt ihm die Gratwanderung, dass bei aller Komik auch die anrührenden Momente nicht zu kurz kommen. So entsteht

eine frühlingshafte Verführungsgeschichte voller Herz und Witz, deren Ende total überrascht.

Literaturhaus Uwe Johnson

28. Mai, 19.30 Uhr, Im Thurow 14, Klütz
Literarische Entdeckungen – Hommage an Max Frisch zum 100. Geburtstag

Monika Melchert liest aus ihrem Buch „Leben spielen. Die schönsten Szenen bei Max Frisch“

Natur und Heimat

25. Mai, Treffen: Endhaltestelle „Eichholz“, 14 Uhr (Linie 5).



Eichholz – Müggenbusch – Hubertus

Kurzwanderung, ca. 6 km, mit der AWO Eichholz.

Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700

28. Mai, Treffen: Bahnhofshalle 8.45 Uhr, Zug 9.12 Uhr



Duvenstedter Brook

Tageswanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein, evtl. Kaffeetrinken

Kontakt: Ursula Seibert/Tel. 3046206

Haus der Kulturen

27. Mai, 10 Uhr, IHK zu Lübeck, Fackenburg Allee 2

Arbeitskräftemangel, was tun?

Anerkennung und Zuwanderung erleichtern

Informationsveranstaltung

Universität zu Lübeck, Studium generale

9. Juni, 19 Uhr ct, Audimax

Das Buch und die Zukunft der Geisteswissenschaften

Prof. Dr. Michael Hagener, Zürich

Reihe: Kulturwissenschaften in Lübeck

Heiligen-Geist-Hospital, SeniorInneneneinrichtung

28. Mai, 12 Uhr, Museumseingang Kirchenhalle

Tag der Offenen Tür

725 Jahre Heiligen-Geist-Hospital, 35 Jahre SeniorInnen-Einrichtung

Sie haben die Möglichkeit, an Führungen durch das Haus teilzunehmen, sich an einem Info-Stand Fragen beantworten zu lassen oder die Vitalinsel zu besuchen.

Programm (Auszüge):

12 Uhr Eröffnung mit Spielmannszug im VfL Bad Schwartau

12–14.30 Uhr Das größte Drehorgel-Orchester der Welt

12.45–13.45 Uhr Showroulette Flamingo e.V. im Ochsenhof

14–15 Uhr Shantychor „Möwenschiet“

12–19 Uhr Mittelalterliche Schenke mit selbstgebrautem Bier

Deutsch-Italienische Gesellschaft

31. Mai, 18.30 Uhr, Innovationszentrum Breite Str. 6–8

Garibaldi, Abenteurer – Freiheitskämpfer – Nationalheld

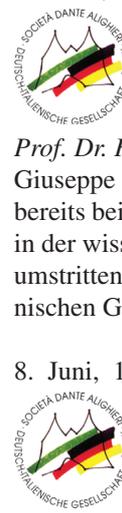
Prof. Dr. Hans Georg Aschoff, Hannover
Giuseppe Garibaldi (1807–1882) zählte bereits bei seinen Zeitgenossen, aber auch in der wissenschaftlichen Literatur zu den umstrittensten Persönlichkeiten der italienischen Geschichte.

8. Juni, 19.00 Uhr, Innovationszentrum Breite Str. 6–8

Italienische Reise(n) – nur Goethe? Nur Bildung?

Dr. Chiara Santucci Ganzert, Hannover

Die berühmte Grand Tour ist immer als ein Privileg der Sprösslinge adeliger bzw. wohlhabender Familien gesehen worden. Eintritt 5 Euro / 3 Euro für DIG-Mitglieder



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54, Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: manfredeickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242. E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 70 31-241, Fax: (0451) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2011

SCHMIDT RÖMHILD DEUTSCHLANDS ÄLTESTES VERLAGS- UND DRUCKHAUS